

Schließlich ließ Sandokan die Prahos völlig leeren und versenkte sie in der Bucht, damit sie nicht den Engländern in die Hände fielen.

Gegen Anbruch des Morgens wurden Sandokan, Marianna und Yanez, die seit einigen Stunden in ihrem Hause schliefen, von einem lauten Geschrei geweckt.

Sie eilten hinaus und traten an den Rand des großen Felsens.

Der Feind war angekommen. Sechs bis sieben Meilen war er noch entfernt, aber er kam langsam in voller Schlachtordnung näher.

Es war eine stattliche Flotte, die aus englischen, holländischen, spanischen Kriegsschiffen und acht Prahos, die der Sultan von Varauni zur Verfügung gestellt hatte, bestand. Die Kriegsschiffe setzten sich aus drei Kreuzern, zwei Korvetten, vier Kanonenbooten und einem Kutter zusammen. Sie mochten mit Einschluß der Prahos über etwa einhunderundfünfzig Kanonen und fünfzehnhundert Mann Besatzung verfügen.

„Ein starkes Geschwader,“ bemerkte Yanez. „Aber wir haben tapfere Leute, und der Felsen ist gut befestigt.“

„Ich bin in Sorge, Sandokan,“ sagte Marianna.

„Weshalb?“

„Ich fürchte, daß dich eine Kugel treffen könnte.“

„Mein Glücksstern, der mir so viele Jahre treu geblieben ist, wird mich auch heute nicht verlassen. Komm, Marianna, jede Minute ist kostbar.“